

Der Mensch hinter dem Physiker

Das Kaiserslauterer Pfalztheater zeigt die Schauspielproduktion „Kopenhagen“ gleich nebenan, im Museum Pfalzgalerie

VON FABIAN R. LOVISA

Wie ticken Physiker? Gnadelos rational wie eine Präzisionsuhr? Oder gestatten sie sich emotionale Anflüge? Haben sie gar ein Gewissen? Diesen Fragen geht das Pfalztheater in Kaiserslautern mit seiner neuesten Schauspielproduktion „Kopenhagen“ nach. Am Donnerstag war die Premiere.

Für die Präsentation des Stückes von Michael Frayn hatte sich Pfalztheater-Schauspielchef Harald Demmer die benachbarte Pfalzgalerie ausgesucht. Was auf den ersten Blick befremdlich anmutet – ein Stück über Physiker in einem Kunstmuseum – wird sinnfällig angesichts der jüngsten Ausstellung der Pfalzgalerie: Unter dem Titel „Kunst und Physik“ zeigt sie seit Wochenbeginn Arbeiten, die auf der Naturwissenschaft basieren (wir berichteten am Dienstag).

Nun also das quasi dazugehörige Theaterstück: Ein Raum im Erdgeschoss des Museums dient als Spielstätte, versehen mit Zuschauerreihen und abgegrenztem Bühnenareal. Minimalistisch, in kühlem Weiß zeigt sich die Kulisse, die Demmer seiner Inszenierung verpasst. Allein unzählige



Diskussionen nicht nur über Physik: Rainer Furch (links) als Heisenberg und Reinhard Karow als Bohr in Michael Frayns Stück „Kopenhagen“. FOTO: GIRARD

ige Birkenholzklötze bebildern die Handlung. Sie dienen als häusliche Sitzmöbel, stellen den Bezug zum Waldspaziergang her, und sogar herumexperimentieren wie im Labor kann man mit ihnen.

Diese Reduktion dient vor allem

der Konzentration auf die Figuren: Die befreundeten Physiker Niels Bohr und Werner Heisenberg treffen sich mitten im Zweiten Weltkrieg in Bohrs dänischem Domizil. Heisenberg forschte seinerzeit für die Nazis an der Atombombe, Bohr stand diesbe-

züglich mit den US-Amerikanern in Kontakt. Der gemeinsame Waldspaziergang führt zum Bruch der Freundschaft. Über die Hintergründe des Ekklats wird bis heute spekuliert, was auch das Theaterstück des Engländers Frayn tut.

Wollte Heisenberg Bohr über den Stand bei den Amerikanern aushorchen? Oder diese über den Umweg Bohr zur Aufgabe ihrer Pläne bewegen? Wollte er seinem Kollegen fachliche Hilfe abringen? Suchte er gar Absolution für sein Forschen an der Bombe? Wie unter dem Brennglas führt Frayn die beiden Charaktere vor und spielt die möglichen Theorien durch. Als Katalysator seiner Versuchsarrangements führt er Bohrs Gattin Margrethe ein: Sie analysiert, moderiert, erklärt.

Harald Demmer stellt in seiner Inszenierung die Emotionalität der Figuren in den Vordergrund. Er zeigt sie zunächst als Menschen, die zutiefst verunsichert durch die politische Lage um ihre Freundschaft kämpfen und doch erkennen müssen; Sie sind Freunde und Feinde zugleich. Rainer Furch (Heisenberg) und Reinhard Karow (Bohr) verleihen ihren Rollen Tiefenschärfe. Auch ihre junge Schauspielkollegin Natalie Forester ver-

schmilzt mit ihrer Figur, gibt ihr ein großes Maß an Authentizität mit.

Daneben präpariert Demmer den beinahe kompromisslosen Forscherdrang als Triebfeder des Handelns heraus. Grenzen setzen im letzten Moment allein moralische Wertvorstellungen. „Doch was wäre, wenn es uns gelingt zu scheitern“, denkt Heisenberg weiter – und an die Folgen eines bewusst verlorenen Wettlaufs um die Bombe. In diesem stillen Ungehorsam gegen das Nazi-Regime thematisiert der Autor letztendlich die vielschichtigen Arten des Widerstands.

Es ist also die emotionale Tragweite des Geschehens, die über die eineinhalbstündige Spieldauer (ohne Pause) fesselt. Selbst die physikalischen Erörterungen führen zu keinem nennenswerten Spannungsabfall. Im Gegenteil: Wenn Karows Bohr die Kernspaltung erklärt, bringt das auch dem physikalischen Laien einen Erkenntnisgewinn. Insofern ein Stück, das uneingeschränkt empfehlenswert ist – nicht nur für Naturwissenschaftler.

TERMINE

Am 8., 19., 20., 22., 23., 26. und 28. Februar, 20 Uhr, im Museum Pfalzgalerie; Karten unter 0631/3675-209 und im Internet unter www.pfalztheater.de.